Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 3 (1863)

Heft: 14

Artikel: Shakspeare [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zusammen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die seinen Wünschen entgegen stehen, die Hindernisse weg zu räumen, die ihre Erfüllung hindern; er scheut nicht die höchste Anstrengung, nicht die größte Gesfahr, um seinen Zweck zu erreichen, sich aus der Noth heraus zu arsbeiten. — In diesem Sinne wende das Sprüchwort zum Guten an, so wird dir der Segen desselben nicht ausbleiben.

(Schluß folgt.)

diffe negatife final druke santisk editions entre deilude and

dika old John A world in Shakspeare. In digital achilimate alola

sia ai sil vared centeral (Fortsetzung.) i Maise die in in in

Schon bei den Griechen wurde die dramatische Kunst mit Vorliebe gepslegt. Bei diesem Volke entwickelte sich das Drama aus Gesängen und Reden, die bei Festen des Bachus gehalten wurden. Nach und nach trennten sich diese Elemente des Dramas vom Bachusdienst, gestalteten sich zum eigentlichen Drama, das nun selbstständig in eigens dafür erbauten Theatern ausgesührt wurde. Dichter nahmen sich dieser Kunst an, versaßten ordentliche zusammenhängende Stücke, wozu sie den Stoff meist aus der alten Sagenwelt, theils auch aus der nähern Geschichte nahmen. Die griechischen Dramatiker hatten den großen Vortheil, eine reiche, tiese Heldensage zu besitzen, die Stoff gab zu ächt dramatischen Stücken. Zur Blüthe kam das griechische Drama durch Aeschylos, Sophokles, Euripides (Tragödie) und Aristophanes (Komödie).

Bei den romanischen und germanischen Bölkern entwickelte sich das Drama hauptsächlich aus den sog. Mysterien, kirchlichen Aufspührungen von Scenen aus der biblischen Geschichte. Diese Mysterien wurden ursprünglich von den Geistlichen selbst in der Kirche gegeben, dann auf den Kirchhösen und, als es den Geistlichen verboten wurde, daran Theil zu nehmen, auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Dazu errichtete man große Bühnen mit drei Stockwerken: Himmel, Erde, Hölle darstellend. An unser Theater darf man hiebei noch gar nicht denken. Es waren mehr epische als dramatische Darstelslungen, mit Gesang verbunden. Die Handlung war meist umfangsreich. Dasselbe Stück umfaßte oft die Geschichte von der Schöpfung bis zum Tode Christi. Dieses Mysterienspiel blühte im 12. Jahrs

hundert, hatte im 16. noch nicht ganz aufgehört und ein Sprößling davon hat sich erhalten bis auf unsere Tage: das Passionsspiel in Oberammergau, das alle 10 Jahre gegeben wird. Die lette Auf= führung war 1860. — Eine andere Form dramatischer Aufführungen waren die Moralitäten. Die Figuren, welche barin auftraten, waren dem Kirchenglauben entlehnt, allegorischer Natur, moralische Begriffe wie Geiz, Verführung, Lafter, Barmherzigkeit, Wahrheit, darstellend. In diesen Moralitäten spielte das Komische eine wichtige Rolle. Der Teufel war gewöhnlich eine komische Figur. Auch sonst finden sich viele komische Züge. So giebt in einem dieser Stücke, die Sünd= fluth darstellend, Noah seiner Frau eine Ohrfeige, bevor sie in die Arche gehen. In einem andern werden die Frauen, die den Leichnam des Herrn einbalfamiren wollen, beim Einkauf der Spezereien von einem Quaffalber betrogen. — Eine fernere Quelle des Dramas war die unmittelbare Volkskomik, luftige Darstellungen, die man zur Unterhaltung an Fastnachten gab. An biesen Schnurern nahmen auch Schauspieler von Handwerk Theil. Der Stand der Schauspieler war wahrscheinlich seit dem Alterthum nie ganz ausgestorben. Man trifft sie sehr früh in Italien, Frankreich, Deutschland, England. Kirchen= verbote haben sie oft verfolgt; aber ausgestorben find sie nie ganz, so daß also eine gewisse Technik des Dramas immer lebendig blieb, was für die Entwicklung des Schauspiels sehr wichtig war. — Nun wird im 16. Jahrhundert auch das klassische (griechische und römische) Drama im Abendlande bekannt. Diese Stücke wurden an Schulen von den Studirenden aufgeführt zur Einübung des Latein. Stücke wurden dann übersetzt und von den Bürgern etwa in Raths= falen aufgeführt. An diesen Stücken lernte man, jedoch mehr nur in Bezug auf die Composition als in Hinsicht des tiefern Gehaltes. Bis dahin hatte man gar nichts gewußt von einer Gintheilung eines Stückes in Afte und Scenen; nun befolgte man hierin die Alten. Kerner sah man, daß das Drama darstellen soll eine Handlung in ihrem organischen Verlauf, die Entwicklung eines Charafters.

Die Befähigung, eine Fabel dramatisch zu bearbeiten, wuchs immer, die Technik des Dramas machte Fortschritte. Nun verstieg man sich aber in der Nachahmung des antiken Dramas bis ins Unvernünstige. In Frankreich namentlich erdrückte die Nachahmung das

Nationale, das ächt Volksthümliche total und das antike Drama, bas nun entstand, war von dem ächt antiken weit entfernt. Man stütte sich auf den Sat des Aristoteles von der Ginheit des Orts, ber Zeit und ber Handlung. Diesen Satz legte man so aus: bie Bühne darf nicht den Ort der Handlung wechseln und die Zeit der Handlung muß der Zeit des Spiels möglichst entsprechen. Eine solche Forderung ist ganz unnatürlich, weil sie geradezu voraussett, der Zuschauer habe keine Phantasie. — Sehen wir nun nach Eng= land hinüber, um dann wieder an Shakspeare anzuschließen. In England hatte es den Anschein, als musse das volksmäßige Drama dem gelehrten weichen. Man dichtete Stücke nach "klassischem" Zu= schnitt, aber so arg gieng es doch nicht. Die Fessel der misver= standenen aristotelischen Einheit nahm man nicht an und zum Glück kamen diese Stücke sehr langweilig heraus. Die ursprüngliche Kraft des germanischen Geistes brach durch und behauptete sich eine gute Zeit, der Kampf dauerte indeß lange fort. Da sind Dichter, die ganz den hochgestiefelten Ton anstimmen, die nichts Volksthümliches Dann finden wir Dichter, die kennen das antike Drama auch, find gelehrt, können Latein und Griechisch, dichten aber ganz volksthümlich, suchen den Stoff nicht im Alterthum und hangen nicht an der französischen Regel. Die bedeutendsten von diesen und unmit= telbare Vorgänger, noch Zeitgenoffen Shakspeares sind zwei sehr be= gabte Dichter, Robert Green und Christopher Marlowe. Man kann sagen, diese Beiden find zwei Begenfage, die fich bann in Chakspeare zur Harmonie vereinigten. Green hat eine große Leichtigkeit, Ge= müthlichkeit, Anmuth, einen gewissen zart romantischen Duft. Mar= lowe bagegen, von Natur feurig, wild, ausschweifend, ist es auch in seinen Stücken. Er hat Pathos, aber ein furchtbares, blutiges; ist schauderhaft und wild leidenschaftlich. Das Drama verlangt Leiden= schaft, aber man soll sehen, wie sie entsteht, wie sie sich entwickelt, wie die Umstände einwirken. Alle diese Mittelstufen mussen organisch durchlaufen sein. Dieß fehlt bei Marlowe, dieß fehlte überhaupt den Dichtern noch. Die Charaktere waren gleich mit ihrem Pathos schon da und die Handlung rückte dann gebrochen, stoßweise vor-Von sanften Uebergängen, von einem vollen Colorit wußte man noch nichts, es sind Holzschnitte, die einige Hauptschatten haben.

Nun sehen wir auch Shakspeare im Drama auftreten. Von seinen Vorgängern konnte er viel lernen und hat gelernt. Der lleber= gang aber, bemerkt Bervinus, vom geringften Jugendftucke Chaffpeares zu den besten seiner Vorgänger ist immer noch ein unendlicher Abstand. Er liefert Kupferstiche, wenn die andern Holzschnitte. Er entwickelt nun die Handlung organisch. Er erhebt sich aus dem wilden Sinn des Blutes, der Schrecken, des Grauens und läutert das Furchtbare durch die höhere Idee, durch den Sinn für das Unendliche, durch die Ruhe der Vernunft, die ihm innewohnt. Wenn Green weich, elegisch, Marlowe furchtbar energisch ift, so vereinigt Shakspeare diese Gegen= fätze in sich derweise, daß sie sich gegenseitig dämpfen und veredeln. So verschafft denn Shaffpeare dem Volksdrama den Sieg über das gelehrte Drama, noch mehr: er schafft das erste ächte moderne Drama und steht in diesem noch unübertroffen da. Von dem Hauptunter= schied des modernen und ant. ken Drama ein Wort später, wenn von Shakspeares Auffassung des Schicksals die Rede sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kreissynode Franbrunnen über das Mittelklassen= Lesebuch.

Aus den Mittheilungen der Berner-Schulzeitung von letthin zu schließen, hat die Fraubrunner-Areissynode, die sonst wegen threr rührigen Thätigkeit unter der Lehrerschaft des Kantons eine achtunggebietende Stellung einnimmt und überall treue Wache hält, wo es die Interessen der Schule zu wahren gilt, wie es scheint, in ihrer Sommersitzung das "Secirmesser" nicht übel angesetzt, um das neue Mittelklassen-Lesebuch von angeblichen Schlacken gebührend zu reinigen. Nur Schade, daß diesesmal ihre Anstrengungen nicht einer bessern Sache gegolten haben; denn die große Mehrzahl der übrigen Synoden, indem sie säuberlich mit dem Knaben Absolom umzugehen anbesehlen, sind in dieser Angelegenheit etwas anders versahren und wünschen eine fast wörtlich gleiche Auslage des Buches. Gleichwohl mag die Mühe der Fraubrunner nicht ganz nutzloß gewesen sein, indem es auch — abgesehen von dem schönen republikanischen Brauch des Redens von der Leber weg — selbst den Pathen des Lesebuches